

## FORUM

LEITARTIKEL Neue Einsatzstrategien in Afghanistan / Von Herbert Krempe

# Die Nato darf nicht verlieren

Die Nato begrüßt den Anflug der Aufklärungs-Tornados auf Afghanistan, deutet das Sondermandat jedoch als Festhalten an dem nationalen Einsatzvorbehalt für Bodentruppen, der jede militärische Operation bei schmalem Truppenbestand mit dem Mangel an schnell mobilisierbaren Reserven belastet. Das Handicap wirkt sich auf die gegenwärtige kleine Offensive gegen Taliban-Kräfte aus, deren Formierung verhindert werden soll. Die kämpfenden Nato-Verbände müssen nicht nur selbst Reserven abweichen, sondern auch ihr gesamtes Gebiet gegen Guerillaaktivitäten sichern. Auf diese Weise wird die Gefechtslinie ausgedünnt.

Jeder kennt und billigt die Theorie, wonach militärisches Vorgehen allein die Befriedung Afghanistans nicht bewerkstelligen kann. Diese Weisheit ist viel älter als der verlorene Sieg im Irak. Die zunehmende Taliban-Aktivität gibt dem idealen militärisch-zivilen Konnex indessen kaum eine gleichzeitige, sondern eher eine sukzessive Chance. „So sehr wir Kampftruppen brauchen, die auch den Wiederaufbau absichern können, so wenig können wir uns Wiederaufbaumeilen leisten, die nicht kämpfen“ – dieser Satz des Nato-Generalsekretärs de Hoop Scheffer, während der Riga-Konferenz im November 2006 an die Deutschen, Franzosen und Italiener in ihren relativ ruhigen Regionen gerichtet, ist in Brüssel nicht vergessen, er kursiert.

Dort laufen nach wie vor die Bebschwerden der britischen, kanadischen und niederländischen (weniger amerikanischen) Kommandeure aus dem umkämpften Süden Afghanistans ein,

die an die fundamentale Vereinbarung des Bündnisses erinnern, alle Risiken und Lasten gemeinsam zu tragen. Was sie für ihre überbeanspruchten Truppen fordern, ist die in allen Kriegen übliche temporäre Ablösung, konkret ein Wechsel der nationalen Verbände zwischen „heißen“ Regionen und Aufbaukommando in den Gebieten des Nordens und des Westens. Eine solche Regel müsse die Vielzahl der Einsatzvorbehalte ersetzen, die nicht mehr situationsgerecht seien und sich wie Privilegierung ausnahmen.

Vorwürfe gegen die „Bessergestellten“ sind dabei seltener zu vernehmen als Argumente, den eingerissenen militärischen Fehler der Dauerteilung in „Kämpfer“ und „Stabilisierer“ zu korrigieren. Es ist auch nicht martialisch gemeint, eher besorgt, wenn im Stab des Nato-Oberkommandierenden James Jones darauf hingewiesen wird, dass angesichts der nicht auszuschließenden Zunahme der Kämpfe in allen Teilen Afghanistans der Feind überall, auch im Norden, auf kampferfarene Truppen treffen sollte. Dies diente der Sicherheit. Wer aber die These des Flächenbrandes anzweifelt, müsse sich der Logik beugen, dass der Norden an der 2400 Kilometer langen pakistaniischen Grenze verteidigt wird und es daher nicht folgerichtig ist, diese Hauptlast bestimmten Nationen dauerhaft aufzubürden.

In Kern geht es nicht darum, ob die Nato die ungleiche Verteilung der Risiken „aushält“, sondern um die Beobachtung, dass die islamistische Kämpfervernetzung in Afghanistan ein zweites Irak-Exempel statuieren, zudem durch Entführung und Terror einen „weltweiten Gefahrenraum“ schaffen will,

wie Schäuble darlegt. Dies ist ein strategisches Ziel. Wenn auch der „Hindukusch“ nicht zu halten ist, verfliegen alle Aufbaubemühungen, mehr noch, selbst der pakistaniische Atomstaat, ein paradoxes Gebilde aus westlichem Verbündeten und Anlehnungsstaat für die Taliban, fiele aus den Angeln. Die Folgen der geradezu tektonischen zentralasiatischen Machtverschiebung sind kaum abzusehen. Erst durch sie würde es auch für die Nato „eng“, ihre momentane Führungslosigkeit offenkundig – ihr Ruf, dass sie noch nie verloren hat, wäre verspielt.

Das alles bleibt im schwarzen Kasten des Pessimismus, wenn sich das Bündnis im afghanischen Einsatz reformiert. Um ein irakisches Wiederholungsdesaster zu vermeiden, benötigt die Mission mehr Kampftruppen, die Ordnungsfunktionen übernehmen, also Zivilkompetenz besitzen. Afghanen lieben Fremde nicht, Schul- und Straßenbauten machen sie nicht dankbar. Es geht um temporäre Respekt und die Abwehr zelotischer Taliban, die den Stämmen das Geschäft, vor allem das Problemgeschäft mit Drogen, verderben. Die Taliban haben keinen sicheren Halt, sonst hätten sie das Land 2001 nicht innerhalb von zwei Monaten verloren. Dass sie einsickern – die Geheimwaffe ist das Maultier –, ist nicht zu verhindern. Das Problem heißt Pakistan. Wenn der erfahrene Peter Struck meint, der Einsatz könne zehn Jahre dauern, muss er ein Ausbrennen der islamistischen Energie im Auge haben. Darauf beruht jede Exit-Strategie.

forum@welt.de



## KOMMENTARE

## Wegducken hilft nicht

**D**er Bundesinnenminister ist für die Sicherheit im Lande zuständig. Um die zu gewährleisten, muss er die Bürger auch in Sicherheit wiegen. Diese müssen das begründete Gefühl haben, sie sind in diesem Staate gut aufgehoben und können ihren alltäglichen Angelegenheiten nachgehen – welche Gefahr auch immer drohen. Der Innenminister muss die innergesellschaftliche Entwarnung verkörpern.

Seit er im Amt ist, hat sich Wolfgang Schäuble an diese Devise gehalten. Er hat nie zu denen gehört, die den altrepublikanischen Sorglosigkeit gegenüber der terroristischen Bedrohung das Wort reden. Schäuble hat, im Gegenteil, immer ein starkes Verständnis von der notwendigen und zuweilen ungemeinlichen Wehrhaftigkeit des Staates gehabt. Gleichwohl verzichtet er – keine Selbstverständlichkeit für einen Unionspolitiker – strikt darauf, apokalyptische Bedrohungsszenarien zu entwerfen. Er rät stattdessen zu zivilen Gelassenheit.

Umso mehr fällt auf, dass er seit geraumer Zeit beharrlich auf neue Gefährdungslagen für Deutschland hinweist. Jetzt hat er die Öffentlichkeit davor gewarnt, sich der Illusion hinzugeben, „als wären wir nicht genauso bedroht

wie die Spanier, die Engländer oder andere auch“. Es liegt auf der Hand, was Schäuble damit meint: Dass es Deutschland bisher nicht getroffen hat, war vor allem Glück. Bisher zehrten wir vermutlich von einem gewissen „Irak-Bonus“: Die Regierung Schröder hatte sich überdeutlich von der Irak-Strategie der USA abgesetzt – das wurde honoriert. Doch der Bonus ist aufgebraucht. Die Zeichen mehrern sich, dass dezentral, aber in Abstimmung agierende Terrorgruppen entschlossen sind, der westlichen Welt dort eine Niederlage zuzufügen, wo sie nach dem 11. September geschlossen agierten: in Afghanistan. Und da ist Deutschland genauso ein Feind wie Amerika.

Der Überlebenswill des Westens wird daher auch am Hindukusch verteidigt. Und hier in Deutschland. Einiges weist darauf hin, dass es islamistische Terrorgruppen gibt, die gut über die innere Situation Deutschlands informiert sind (oder sich von willigen Helfern haben informieren lassen). Auch in dieser Hinsicht leben wir nicht mehr in einer stillen Nische der Geschichte.

Thomas Schmid

forum@welt.de

## Die Russen haben keine Wahl

**I**m Reich von Wladimir Putin sind politische Überraschungen ebenso selten wie unerwünscht. Das Wesen der „gelenkten Demokratie“ ist eben, die Dinge unter Kontrolle zu behalten und libertäre Entwicklungen wenn schon nicht ganz zu unterbinden, so doch sorgsam zu dosieren.

Die Kommunalwahlen in 14 russischen Regionen sind deshalb erwartungsgemäß unspektakulär und ganz im Sinne des Kreml ausgegangen. Natürlich könnte man auf die Idee kommen, die beiden in den Regionen siegreichen Parteien Einheitliches Russland und Gerechtes Russland seien Ausdruck eines veritablen Mehrparteiensystems. Doch ist Letztere nur erschaffen und erdacht worden, um mit wohlfeilen Pseudopolemiken gegen die Regierung unzufriedene Abwanderer der anderen aufzufangen – gehorchen tun sie beide ein und denselben (Kreml-)Herrn.

Beide zusammen erzielten knapp 60 Prozent des Wählervotums. Putin hat seine Peters-

burger Genossen gut in Position gebracht für die Zeit, da er zumindest als Präsident seinem Land nicht mehr dienen kann. Wahlen in Russland sind zu einem „oligarchischen Wettkampf“ verkommen, in dem das Volk zwar wählen darf, aber eigentlich keine Wahl hat. Ein Klima, in dem es wirkliche Oppositionsparteien schwer haben. Die traditionelle liberale Jabloko scheiterte in allen 14 Regionen und musste sich Repressionen schon im Vorfeld der Wahlen beugen, in St. Petersburg durfte sie wegen „formaler Fehler“ gar nicht erst antreten.

Putin hat sich in den sieben Jahren seiner Amtszeit als starker Mann etabliert und überlässt die Verwaltung seines politischen Erbes nicht dem Zufall. Es ist eine Illusion zu glauben, nach den Präsidentschaftswahlen im März 2008 werde alles anders. Putin wird weiter dominieren – irgendwie. Dietrich Alexander

dietrich.alexander@welt.de

## DIE WELT

Verleger: AXEL SPRINGER (1985 †)

Chefredakteur: Thomas Schmid

Stellv. Chefredakteurin: Andrea Seibel

Leiter Redaktion: Marcus Heithecker

Innenpolitik &amp; Parlamentsbüro: Margaret Heckel, Stv.: Frank Käßner, Hans-Jürgen Leersch, Dietrich Menken

Außenpolitik: Dr. Jacques Schuster, Stv.: Dietrich Alexander • Forum: Andrea Seibel, Stv.: Dr. Matthias Kamann

Wirtschaft, Finanzen, Immobilien: Jörg Eigendorf, Thomas Exner

Feuilleton: Eckhard Fuhr, Rainer Haubrich (Ltg.), Stv.: Holger Kreitling, Dr. Berthold Seewald; Christian-Hagen Seel (Medien); Elmar Krekeler (Literarisches Werk)

Reportagen/Aus aller Welt: Sandra Garbers, Petra Götz (Stv.), Felix Müller (Stv.) • Wissenschaft/Medizin: Dr. Norbert Lossau

Sport: Stefan Frommann, Stv.: Volker Zeitler; Michael Witt, Ralf Kötter (Fußball) • Auto: Thomas Delekat • Boot: Norbert Gisder • Reise: Julia Winkenbach

Chefkorrespondent: Dr. Konrad Adam, Marian Lau, Joachim Stoltenberg, Prof. Dr. Michael Stürmer • Politischer Korrespondent: Ansgar Graw

Parlamentsbüro: Stefan von Borstel, Carsten Fiedler, Martin Lutz, Philipp Neumann, Joachim Peter, Dr. Dorothea Siems

Reporter: Peter Dausend (Politik), Sven Felic Kellerhoff (Zeitungsgeschichte), Ulli Kukle (Wissenschaft), Michael Mielke (Gericht)

Chef vom Dienst Produktion: Patricia Plate, Stv.: Dr. Jörg Forbricht, Volker Platz • Foto: Michael Dilger • Grafik: Karin Sturm • Layout: Michael Klocke

Regionalredaktionen: Berlin: Stephan Steinlein, Stv.: Andreas Abel, Stv.: Jan Draeger, Hamburg: Matthias Iken, Stv.: Jörn Lauterbach;

Deutschlandkorrespondent: Düsseldorf: Hagen Seidel (Ltg.), Helmut Breuer, Marco Dalan, Kristian Friggl, Frank Seiditz;

Frankfurt: Jörg Eigendorf (Ltg.), Jan Dams (Stv.), Dr. Lutz Fröhbrodt, Anja Struve, Dr. Uwe Wittstock (Kultur);

Hamburg: Uwe Bahnsen, Insa Gall, Stefan Grund, Florian Hanauer, Martin Kopp, Birger Nicolai, Oliver Schirng; Leipzig: Uwe Müller;

München: Wolfgang Ehrenberger, Stefan Keidel, Burkhardt Riering; Büro Bonn: Gernot Fäcius (Religion &amp; Gesellschaft)

Auslandskorrespondent: Brüssel: Hannelore Crolett, Dr. Christoph Schütz; Istanbul: Boris Kalnoy; Jerusalem: Norbert Jessen;

London: Thomas Kiellinger; Madrid: Ute Müller; Moskau: Manfred Quiring; Paris: Dr. Jochen Hahn;

Peking: Johnny Erling; Prag: Hans-Jörg Schmidt; Rom: Paul Badde; Seoul: Bernd Weiler; Singapur: Sophie Mühlmann;

Stockholm: Reiner Gatermann; Warschau: Dr. Gerhard Graupe; Washington: Torsten Krauel, Uwe Schmitt;

Wien: Petra Stüber, Dr. Ulrich Weinzierl (Kultur); Diplomatische Korrespondent: Dr. Hildegard Stausberg

WELT-Autoren: Dr. Peter Dittmar, Peter Ehrenberg, Dr. Jeffrey Gedmin, Klaus Geitel, Dr. Peter Gillies, Ingo Griese, Dr. Dankwart Guratzsch, Heinz Hormann,

Claus Jacobi, Prof. Dr. Hellmuth Karasek, Dr. Herbert Krempe, Dr. h. c. Wolf Lepenies, Dirk Maxener, Michael Miersch, Jost Nolte,

Dr. Rachel Salamander (Herausgeberin Literarische Welt); Prof. Dr. Christoph Stölzl, Lord George Weidenfeld, Dr. Hendrik Werner

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: siehe rechte Seite

## WELT KOMPAKT

Chefredakteur: Thomas Schmid

Stellv. Chefredakteur: Frank Schmiechen

Verantwortlicher Redakteur: Matthias Leonhard

Redaktion: Politik: Eckhard Balfanz, Jürgen Süßer • Wirtschaft und Geld: Henning Kruse, Louis Posser

Sport: Frithjof Blubitz • Kultur: Rainer Haubrich • Menschen und Medien, Aus aller Welt: Frank Schmiechen

Regionalredaktionen: Berlin: Matthias Leonhard; Frankfurt: Philipp Haibach, Katja Mitic • Hamburg: Matthias Iken, Simone Meyer

München: Uli Scherf, Bettina Ulrich • Nordrhein-Westfalen: Dr. Willi Kleinhorst, Dr. Guido Hartmann • Rhein-Nekar: Julia Vettermann

WELT KOMPAKT erscheint in Kooperation mit der Axel Springer Akademie. Leitung: Jan-Eric Peters. Internetadresse: www.axel-springer-akademie.de/blog

Ein Schäfchen des **Franz Meurer** wäre man gern. Der Pfarrer an der katholischen St.-Theodor-Gemeinde in Köln wird mit Zustimmung der Gemeinde die nächste Sonntagskollekte für den Bau einer Moschee der türkisch-islamischen Vereinigung Ditib stiften. Grund: „Dadurch stärken wir die Vernünftigen. Die Imame von der Ditib, das sind so hochgebildete, liebe Leute.“ Was von dem Geld gekauft werden soll?

„Die denken da bei uns vielleicht an ein Kniebänkchen, eine Schelle, ein Bild oder so was. Aber da hab ich gesagt: „Freunde, daraus wird wohl nix. Die beten da in ihrer Moschee eins zu eins zu Gott – die haben nicht so'n liturgisches Gerät wie wir.“ mka

Wie kann die Staatengemeinschaft einen wie **Robert Mugabe** noch stoppen? Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat gegen das Regime des immer autoritären agierenden Staatspräsidenten Simbabwes bereits Sanktionen verhängt, die Europäische Union ebenso. Druck kommt auch von den Amerikanern. Trotz der Isolation sitzt

Mugabe jedoch fest im Sattel. Jetzt lief er seine Polizei selbst dann noch auf Oppositionelle einschlagen, als diese in einer Art öffentlicher Andacht für

ihre Land beten wollten. Jegliche Form des Protestes wird niedergeschlagen, konsequent und ohne Rücksicht auf die politischen und wirtschaftlichen Folgen, die dem bitterarmen Land im südlichen Afrika noch drohen können. Mugabe, vor 1980 Kämpfer für die Selbstbestimmung der Schwarzen im damals britischen Rhodesien, ist außer Kontrolle. Der 83-Jährige will im kommenden Jahr sogar wieder zur Wahl antreten. Politische Konkurrenz kommt in seinem Polizeistaat kaum hoch. Jegliche Einmischung von außen weist Mugabe als eine neue Form des Kolonialismus ab. Einwirken auf den Stassins des Alten könnte wohl nur einer wie Thabo Mbeki, Südafrikas Präsident hält sich leider auffallend bedeckt. pan

Note: 6



**Hans-Joachim Watzke** (47) hat schon großes für Borussia Dortmund geleistet. 2006 bewahrte er den Verein vor der Insolvenz. In Bezug auf rein sportliche Dinge scheint

der Geschäftsführer des BVB samt seinen Kollegen aber weniger kompetent zu sein: Zwei Trainer wurden in dieser Saison schon verschmissen, dazu hat er eine Mannschaft mit zu verantworten, die völlig überschätzt wurde. Allen voran von ihm. Die meisten Spieler besitzen keine Klasse, einige nicht mal die Gabe, sich auf dem Platz zu bewegen. Wenn Watzke nicht anfängt, endlich auch im sportlichen Bereich die richtigen Entscheidungen zu treffen, steigt Dorthmund ab. LaGa

## KOPFNOTEN

## Präsident Mugabe richtet sein Land beharrlich zugrunde

Die Nato darf nicht verlieren wie Schäuble darlegt. Dies ist ein strategisches Ziel. Wenn auch der „Hindukusch“ nicht zu halten ist, verfliegen alle Aufbaubemühungen, mehr noch, selbst der pakistaniische Atomstaat, ein paradoxes Gebilde aus westlichem Verbündeten und Anlehnungsstaat für die Taliban, fiele aus den Angeln. Die Folgen der geradezu tektonischen zentralasiatischen Machtverschiebung sind kaum abzusehen. Erst durch sie würde es auch für die Nato „eng“, ihre momentane Führungslosigkeit offenkundig – ihr Ruf, dass sie noch nie verloren hat, wäre verspielt.

Das alles bleibt im schwarzen Kasten des Pessimismus, wenn sich das Bündnis im afghanischen Einsatz reformiert. Um ein irakisches Wiederholungsdesaster zu vermeiden, benötigt die Mission mehr Kampftruppen, die Ordnungsfunktionen übernehmen, also Zivilkompetenz besitzen. Afghanen lieben Fremde nicht, Schul- und Straßenbauten machen sie nicht dankbar. Es geht um temporäre Respekt und die Abwehr zelotischer Taliban, die den Stämmen das Geschäft, vor allem das Problemgeschäft mit Drogen, verderben. Die Taliban haben keinen sicheren Halt, sonst hätten sie das Land 2001 nicht innerhalb von zwei Monaten verloren. Dass sie einsickern – die Geheimwaffe ist das Maultier –, ist nicht zu verhindern. Das Problem heißt Pakistan. Wenn der erfahrene Peter Struck meint, der Einsatz könne zehn Jahre dauern, muss er ein Ausbrennen der islamistischen Energie im Auge haben. Darauf beruht jede Exit-Strategie.

LaGa

Note: 5